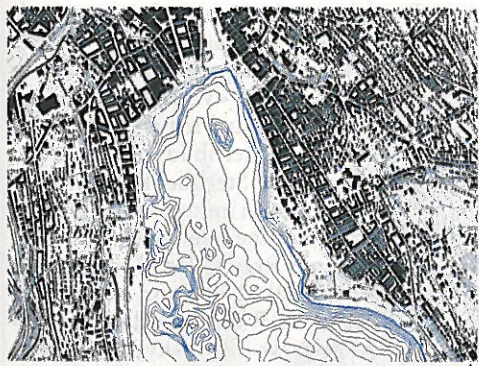




SUMMER IN THE CITY (3)

Undines Traum für Zürich

VON POOL ARCHITEKTEN

Zu Sommerbeginn im Jahre 1998, so wird erzählt, erfasst den Zürichsee ein Ereignis gigantischen Ausmasses. Die glatte Seeoberfläche wölbt sich plötzlich zu Hügeln und Bergen und formt wilde Landschaften. Menschen, Tiere, Boote, selbst grosse Passagierschiffe scheinen hilflos an den riesigen Wassermassen zu kleben. Spätere Forschungen belegen, dass der See die Topographie seines Grundes nach oben gespiegelt und somit sein Volumen verdoppelt hat.

Nun dauert dieser Rülps der Zürichsees nur kurze Augenblicke, und nur wenige Zeugen können davon berichten. So lange immerhin, dass sich im Zeitalter fototechnischer Reproduktionsmittel und vernetzter medialer Präsenz einige brauchbare Bilder des Ereignisses verbreiten und ihrerseits hohe Wellen werfen.

In Anbetracht der absolut unbedeutenden Schadensbilanz legt sich die erste Aufregung bei der Bevölkerung, bei lokalen Behörden und der elektronischen Börse rasch und weicht zunehmender Neugierde. Erklärungen werden gesucht, Forschungen angestrengt und Theorien entwickelt – aber der Zürichsee gibt sein Geheimnis nicht preis.

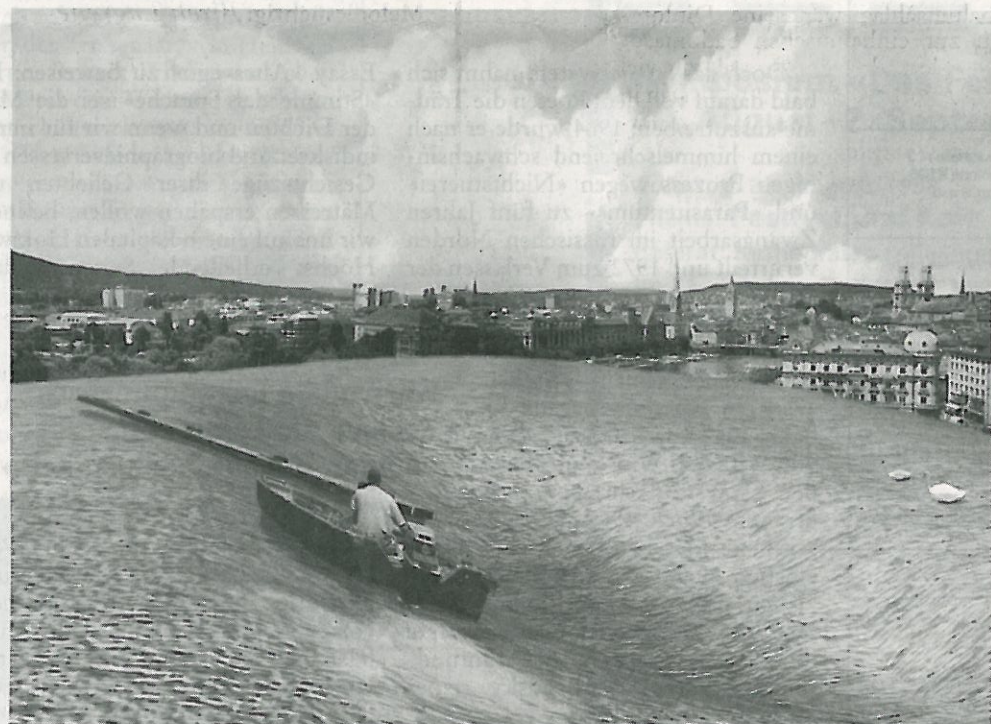
Gelieben sind die Bilder aufstrebender Wassermassen, glänzender konkaver und konvexer Formen und ihrer Lichtreflexionen, die sich in den Köpfen der Menschen festsetzen.

Vor allem aber entwickeln die Menschen von Zürich eine eigenartige Sehnsucht nach den fremdartigen Formen (besonders eine auffällige Einstülpung vor dem Zürichhorn hat es ihnen angetan). Auf erste Versuche, den aufbäumenden See in Modellstudien nachzubilden, folgen grosse geschwungene Konstruktionen aus transparenten Materialien, teils auf, teils unter der Wasseroberfläche – sie sind Ausdruck des Bestrebens, den heftigen Taumel des Zürichsees zu neuem Leben zu erwecken.

pool Architekten, Zürich



Rud. Suter AG Oberrieden; Bearbeitung: pool Architekten



Nächste Woche:

«Son et lumière» für Lugano

Erste Hilfe für schlechte Kunst

Von Bernd Herbon • «Alles ist Kunst», sagte Beuys. Also auch Kitsch

Vor mehr als hundert Jahren fertigte ein holländischer Künstler in Südfrankreich Bild um Bild. Wie im Rausch. Käufer und Bewunderer fand der fleissige Mann jedoch kaum. Das brachte ihn ins Irrenhaus. Er malte weiter. Das Anstaltspersonal wusste seine Kunst zu nutzen: ein Landschaftsgemälde zur Abdichtung des Hühnerstalls, ein Porträt als Ziel-

aller missliebigen, von den Besitzern verstossenen Kunst ein Zuhause zu geben. Gerade so, wie jemand nach dem Anblick einer streunenden Promenadenmischung ein Tierheim stiftet.

Röhrender Hirsch, rassige Zigeunerin

Inzwischen hat sich die Idee zum grossen

Die Kollektion von Kitsch, Kolossalschinken und weiteren an Körperverletzung grenzenden Kompositionen umfasst unterdessen über dreihundert Exemplare. Ein echter Hundertwasser soll auch darunter sein. Ansonsten die üblichen Verdächtigen: röhrende Hirsche, rassige Zigeunerinnen, tränentränige Pierrots, Farbexplosionen. Die Schauspielerin Veronica Ferres stiftete eine pastose Hafenszene aus der Normandie.

Dreitausend Scheusslichkeiten will man nächstes Jahr auf einer Ausstellungstournee zeigen. Irgendwann sollen sie Asyl in einem Museum für schlechte Kunst finden. Die Bilder und Skulpturen, mit denen bisher kein Blumentopf zu gewinnen war, haben nun sogar einen Preis. Der «Goldene Hirsch», mit hunderttausend Mark dotiert, ging dieser Tage in München an die

gekonnte, wenn es nur besonders aufdringlich daherkommt, wird schnell zum Kult. Zu Guido Horns Nussecken und Verona Feldbuschs Trash-Talk passen die Pinseleien wunderbar.

Jeder der Herr der Kriterien

Mit Beuys' Bonmot «Alles ist Kunst» im Ohr und der Kritik an der Kritik der Moderne vor Augen schlägt die «Bad Art»-Aktion über sämtliche Beurteilungsstränge und jeder tieferen Sinnsuche ein Schnippchen. Da freut sich der verunsicherte Galeriengänger, wenn er endlich wieder Herr der Kriterien für gut und schlecht ist. Schliesslich werden hier keine Künstler verkannt, keine Bilder verbrannt, sondern Schauri-